

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen und
historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1885.

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1886.

~
In Commission bei G. Franz.

Historische Classe.

Sitzung vom 7. Februar 1885.

Herr Heigel hielt einen Vortrag:

„Die Beziehungen des Kurfürsten Max
Emanuel von Bayern zu Franz Rakoczy
1703—1715“.

Die Episode, über welche ich heute sprechen will, hat noch keinen Bearbeiter gefunden. Die bayrischen Historiker beschränkten sich auf Andeutungen, welche theilweise nur Unkenntniss des wirklichen Sachverhalts verrathen;¹⁾ in

1) Zschokke (Baierische Geschichten, III, 484) hat nur Kenntniss von einem Briefe des französischen Generals D'Usson an Minister Chamillard, worin der Plan Rakoczy's, dem Kurfürsten von Bayern die ungarische Krone zu übertragen, erwähnt wird, und fährt fort: „Der Kurfürst trat darüber gar nicht ein, liess den Fürsten Ragoczy nur zur Fortsetzung des Krieges ermuntern und hoffen, dass er sich im bevorstehenden Feldzug mit ihm verbinden werde.“ Von Buchner (Geschichte von Bayern, IX, 109) wird diese Notiz einfach wiederholt. Ebenso bietet Schreiber (Max Emanuel, Kurfürst von Bayern, 81) die unrichtige Mittheilung: „Die empörten Ungarn boten dem bayrischen Kurfürsten ihre Krönungskrone an, und es war ein grosses Glück für Kaiser Leopold (!), dass er die Macht der Magyaren zu gering schätzte und die Krone ausschlug“. Auf ganz falscher Fährte befindet sich Hormayer (Anemonen, IV, 273): „Eine dem ritterlichen, aber schwachen Rakoczy misstrauende Partei der unga-

Oesterreich und Ungarn wurde zwar gerade in jüngster Zeit eine Fülle interessanten Materials über den jüngeren Franz Rakoczy veröffentlicht, doch ist eine erschöpfende Biografie, wie sie der Führer der in Ungarn noch heute populären Erhebung verdiente, auf Grund dieser neuen Quellen noch nicht geschrieben; ²⁾ auch konnten die ungarischen Historiker dem Verhältniss Rakoczy's zum Kurfürsten schon desshalb nicht völlig gerecht werden, weil sie mit den bayrischen Nachrichten nicht vertraut waren.

Es wird daher willkommen sein, wenn ich, nachdem schon an anderer Stelle die Beziehungen Max Emanuels zu Frankreich, zu Polen, zu den Niederlanden von mir dargelegt worden sind, die Ergebnisse meiner Untersuchungen bekannt mache, in welcher Weise Max Emanuel auch in jene Bewegung, die beinahe zur Losreissung Ungarns vom Erzhaus geführt hätte, verwickelt war. ³⁾

Man konnte die Fährten dieser Verbindung erst genauer verfolgen, seit es Fiedler gelungen war, die Papiere von

rischen Malcontenten warf ihre Augen auf den wohlbekannten Befreier von Wien, von Ofen und von Belgrad unter Ludwigs XIV. Zustimmung“.

2) In der 1854 veröffentlichten, ziemlich umfangreichen Monographie „Franz Rakoczy II., Fürst von Ungarn und Siebenbürgen“ wird der Beziehungen zum Kurfürsten von Bayern (S. 284) nur mit wenigen Worten gedacht: „Uebrigens hat weder Rakoczy, noch einer seiner Anhänger je einen diesfälligen Antrag gestellt (an B. selbst die Stefanskronen zu übertragen), vielmehr wollte er, sobald die Verhältnisse die Aufhebung des Interregnums und die Wiederbesetzung des ungarischen Königsthrones gestatten werden, all seinen Einfluss zu Gunsten des Kurfürsten von Baiern, Ludwigs XIV. treuen Verbündeten, geltend machen“.

3) Die einschlägigen Schriftstücke sind grösstentheils französisch oder lateinisch abgefasst; die im Archivum Rakoczyanum veröffentlichten ungarischen Briefe übersetzte mir Herr von Domitrovitsch in München in's Deutsche; ich benütze auch hier die Gelegenheit, ihm besten Dank für seine Mitwirkung auszusprechen.

zwei Geheimagenten Rakoczy's wieder aufzufinden, des Ladislaus Kökenyesdi von Vetes, dem hauptsächlich die unmittelbaren Verhandlungen mit Ludwig XIV. und Max Emanuel übertragen waren, und des Johann Michael Klement, der an verschiedenen deutschen Höfen, sowie in England und Holland für die Sache Ungarns Freunde zu gewinnen suchte.⁴⁾ Beide Männer erwiesen sich später als ungetreue Freunde; als der Aufstand bezwungen war, unterwarfen sie sich nicht bloss dem Kaiser, sondern lieferten diesem die gesammte, im Interesse ihres Gebieters geführte Korrespondenz aus.

Ihre Enthüllungen finden erwünschte Ergänzung durch einige im geheimen Staatsarchiv zu München verwahrte Schriftstücke des Kurfürsten Max Emanuel, wenn auch die Originalbriefe Rakoczy's und seiner Agenten an den Kurfürsten nicht aufgefunden werden konnten.

Auch diese Verhandlungen zeigen uns, wie Max Emanuel während der ersten Jahre des spanischen Erbfolgekrieges so recht im Vordergrund der politischen Bühne stand, wie sich an ihn hohe Erwartungen der Zeitgenossen knüpften und sein von der Nachwelt bitter verurtheiltes Streben nach Macht und Einfluss von der Mitwelt gepriesen wurde. Je eingehender wir uns mit der Geschichte dieses Fürsten beschäftigen, desto höhere Achtung zwingt er uns vor seinen Talenten ab, leider nur wird das Urtheil über seinen Charakter um so strenger lauten.

Und auch sein Ehrgeiz konnte nur unheilvoll wirken, denn er verfügte nicht — wie ja das Gleiche von Franz

4) Aktenstücke zur Geschichte Franz Rakoczy's und seiner Verbindungen mit dem Auslande. Aus den Papieren Ladislaus Kökenyesdi's von Vetes, seines Agenten in Bayern etc., herausgeg. v. Jos. Fiedler (Fontes rerum Austriacarum, II. P., IX. Tom.). — Aktenstücke z. Gesch. Fr. R. Aus den Papieren Johann Michael Klement's, seines Agenten in Preussen etc. herausgeg. v. Fiedler (Fontes rerum Austr., II. P., XVII. Tom.).

Rakoczy gilt — über die entsprechenden Kräfte. Dieses Missverhältniss zwischen Wollen und Können machte beide Fürsten zu Werkzeugen der französischen Politik, d. h. in damaliger Zeit zu Drahtpuppen Ludwigs XIV.

Die Bluttage von Eperies nach Bezwingung des von Tökely geleiteten Aufstands hatten nicht zu dem von Leopolds I. Räthen angestrebten Ziel geführt: Ungarn in eine österreichische Provinz umzuwandeln und die evangelische Konfession jenseits der Leitha gänzlich auszurotten. Als sich nach Ausbruch des spanischen Erbfolgekriegs das Habsburgische Kaiserhaus in gefährlicher Lage sah, plante der ungarische Adel, durch mannigfache Verletzungen der Verfassung gereizt, eine neue Schilderhebung; sie wurde zur That, sobald in der Person des jungen Rakoczy, den schon die Familientradition zu solcher Rolle bestimmte, ein Führer gefunden war, dessen Name wie Cymbalklang berauschend auf den Ungar wirkte. Anfangs standen zwar nur schlecht gerüstete, undisciplinirte Kuruczen unter seiner Fahne, aber die schwächliche Haltung der kaiserlichen Behörden begünstigte die Bewegung, in Stadt und Land regte sich die nationale Partei, die ersten Erfolge gewannen neue Freunde, die verspäteten Versuche der Kaiserlichen, durch Unterhandlungen oder Waffengewalt den Aufstand zu ersticken, misslangen, und als das Manifest Rakoczy's vom 7. Juni 1703 alle Patrioten zum Kampf für Freiheit und Unabhängigkeit aufrief, stand schon ganz Ungarn in Waffen.⁵⁾

Aussicht auf Erfolg konnten sich jedoch die Aufständischen nur versprechen, wenn ihnen von auswärtigen Mächten, insbesondere vom gefährlichsten Widersacher des Habsburgischen Hauses, Ludwig XIV., Hilfe geboten wurde.

5) Horwáth, Geschichte der Ungarn, II, 337. — Fessler, Geschichte von Ungarn; 2. Auflage, besorgt von Klein, IV, 524. — Krones, Zur Geschichte Ungarns im Zeitalter Franz Rakoczy's II., im Archiv für österreich. Geschichte, 42. Bd., 251.

Rakoczy fasste denn auch solche Verbindung von vornherein in's Auge. Er glaubte an den besten Erfolg dieser Aussichten, wenn er dem Kurfürsten von Bayern die Krone Ungarns anböte, da Max Emanuel — abgesehen von seiner Bedeutung als kriegsgeübter Feldherr — bei Ludwig in hohem Ansehen stand. Doch als Rakoczy seinen Plan zum ersten Mal dem französischen Gesandten in Danzig, Bonac, mittheilte, hielt dieser denselben nur für abenteuerlich, für das Phantasiestück eines verzweifelnden Verbannten.⁶⁾

Es begreift sich leicht, wesshalb der Franzose so gering-schätzig davon dachte. Die Bewegung, welche Rakoczy's Wahlspruch „Pro patria et libertate“ zu ihrem Programm gemacht hatte, war eine nationale. Würden die Ungarn ihre Krone auf dem Haupt eines Fremden, zumal eines Deutschen sehen wollen?

Allein Rakoczy kannte seine Magnaten. Sie würden immer noch lieber einem Fremden die Krone gönnen, als einem von ihnen. Was Max Emanuels deutsche Abstammung anbelangte, so hielt er es ja nicht mit dem „Eindringling in ungarischen Landen“, sondern im Gegentheil, er war der Freund und Bundesgenosse des grossen Gegners der Habsburger.

Vor Allem aber lenkten militärisch-politische Erwägungen auf die Wahl des bayerischen Kurfürsten. Zwar war der Tiroler Feldzug im Sommer 1703 missglückt, aber die tirolischen Grenzfestungen waren in Händen der Bayern geblieben; auch die schwäbischen Reichsstädte, darunter das wichtige Augsburg waren von den Bayern besetzt, und am 16. September 1703 schlug Max Emanuel, mit Villars vereint, die kaiserliche Armee unter Styrum bei Höchstädt.⁷⁾

6) Mémoires du prince Rakoczy (von einem Agenten des Fürsten, Abbé Brenner, Probst der Zipser Kirche, verfasst); Histoire des révolutions de Hongrie, V, 17.

7) Noorden, Europäische Geschichte im achtzehnten Jahrhundert, I, 447.

Dieser Sieg machte ihn zum Herrn von Süddeutschland; nicht minder wichtig war die Einnahme von Regensburg, dem Sitze des Reichstages. Jetzt galt er vielen Fürsten, welche ja selbst Schwächung der kaiserlichen Autorität sehnlich wünschten, förmlich als Patron der gefährdeten „teutschen Libertät“, das Erzhaus schien verloren zu sein. Rakoczy sandte nach Wien eine Erklärung, welche das Haus Oesterreich des Thrones verlustig erklärte, Ludwig XIV. ordnete einen Gesandten nach Ungarn ab und bewilligte Hilfsgelder, und, was das Gefährlichste war, Max Emanuel plante gemeinsame Action mit den Ungarn, diese sollten vom Osten, er wollte vom Westen gegen Wien vorrücken⁸⁾. In der vom österreichischen Generalstab herausgegebenen Geschichte der Feldzüge des Prinzen Eugen wird nicht verhehlt, dass für die Kaiserstadt nach menschlichem Ermessen das Schlimmste zu befürchten gewesen wäre, wenn der Kurfürst, dem „weder eine ausreichende, noch eine einheitlich geleitete Kraft entgegenstand“, von der französischen Oberleitung, die von so „übereilem Vorgehen“ Nichts wissen wollte, nicht eher

8) Mémoires du prince Rakoczy, 226. — Nach Hormayr wäre schon bei dem Zug nach Tirol die Absicht zu Grunde gelegen, eine Verbindung mit Rakoczy herzustellen. „Die Vereinigung mit dem zwischen Tyrnau und Pressburg stehenden Rakoczy statt über Wien vielmehr durch die Schluchten Tirols und Oberkärnthens zwischen dem Neusiedler und Plattensee zu suchen, war ein strategischer irish ball, der billig Erstaunen erregte und dessen schlimmer Ausgang Niemanden unerwartet kam.“ (Anemonen, I, 153). Hormayr erwähnt nicht, auf welchen Quellenbeweis sich seine Behauptung stütze; so lange ein solcher nicht vorliegt, wird man an der nächst liegenden Erklärung festhalten müssen, dass der Zug des Kurfürsten nach Tirol — abgesehen von politischen Plänen — Vereinigung mit Vendome's Armee bezweckte (Vgl. die Erörterung über Max Emanuels Feldzugsplan in Cäsar Aquilinius' [Johann Jakob Hartmann, Pfarrer zu St. Lorenz in Nürnberg, gest. 1728; Baader, Lexikon verstorbener bayerischer Schriftsteller, I, 227] Ausführlicher Historie des jetzigen bayerischen Kriegs, II, 4).

gehemmt, als unterstützt worden, wenn es den Bayern gelungen wäre, rechtzeitig den im eigenen Lande bisher siegreichen Ungarn über Wien die Hand zu reichen⁹⁾. Als Rakoczy dem Kurfürsten durch den französischen General Marquis D'Usson zum Erstenmal Aussicht auf den ungarischen Thron eröffnen liess, gab Max Emanuel darauf keine Antwort, wies jedoch den Marquis an, doch ja den Fürsten zu dauerndem Widerstand gegen den Kaiser zu ermuntern, der Kurfürst werde ihm sicherlich zu Hilfe kommen.¹⁰⁾

Allein die Niederlage der Franco-Bavaren bei Höchstädt am 13. August 1704 vernichtete diese Hoffnungen; der Kurfürst von Bayern war ein Flüchtling, die Sache Oesterreichs gerettet.

Im ersten Augenblick hatte es den Anschein, als bedeute die Niederlage bei Höchstädt auch das Ende der Erhebung Ungarns.

„Die Unglückspost liess jede Hoffnung auf Vereinigung mit dem Kurfürsten von Bayern schwinden“, wird in den Memoiren Rakoczy's versichert, „nur diese Hoffnung aber hatte mich ermuthigt, mich in den Krieg, dessen Schwierig-

9) Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen; erste Abthlg., VI, 130. Vgl. den Bericht des Prinzen Eugen an den Kaiser v. 12. Jänner 1704 (ebenda, Anhang, 17).

10) Campagne de mr. le maréchal de Marsin en Allemagne, l'an 1704, I, 167; Lettre de mr. d'Usson à mr. de Chamillart, à Memmingen, le 30. avril 1704. „J'eus il y a environ deux mois un de mes messagers, qui fut perdu à Isry (Isny?) et en dernier lieu une femme l'a été Ravensbourg, qui étoit chargée d'une lettre, par laquelle je vous informois, Monsieur, que le prince de Ragotski avoit voulu se servir de moi pour offrir la couronne de Hongrie à Mr. l'Electeur de Bavière, à quoi ce prince n'a pas voulu répondre; il m'a ordonné seulement et mr. le maréchal de Marsin, sans les ordres duquel je ne fais rien, d'entretenir un commerce de lettres avec le prince de Ragotski et de lui insinuer, qu'on mettra tout en usage pour lui donner secours pendant cette campagne, si l'armée entière ne pouvoit pas se joindre à lui, faisant entendre légèrement, que cela pourroit bien arriver.“

keiten ich richtig vorausgesehen hatte, einzulassen.“¹¹⁾ Bald trat jedoch zu Tage, dass jene Niederlage nicht von so entscheidender Bedeutung, wie man es befürchtet hatte. Frankreich setzte den Kampf mit verstärkten Kräften fort, Max Emanuel nahm den Feldzug in den Niederlanden wieder auf, General Heister, der die kaiserlichen Truppen in Ungarn befehligte, erfocht zwar in offenen Feldschlachten glückliche Erfolge, aber im „kleinen Krieg“ behaupteten die Aufständischen ihre Ueberlegenheit. Rakoczy, von den „konföderirten Ständen“ zum Fürsten von Siebenbürgen erhoben, liess sich zwar auf Unterhandlungen mit dem Wiener Hofe ein, aber nur, um Zeit zu gewinnen; umsonst suchten die Seemächte ihren Einfluss in Wien und in Ungarn zu Gunsten eines friedlichen Ausgleichs geltend zu machen,¹²⁾ die freiheitslustige Kriegspartei behielt die Oberhand. Nun hielt aber auch Rakoczy ernstere Schritte für nöthig, um Geld und Hilfstuppen vom Ausland zu erlangen.

Am 1. September 1704 begab sich Kökenyesdyi nach Brüssel, um einen Brief Rakoczy's an den Kurfürsten zu überbringen. Um nicht Argwohn zu erregen, trat er dort in die Dienste des Kurfürsten; er wurde zum Oberstlieutenant und Kommandanten eines Husarenregiments ernannt.¹³⁾ Der Ungar legte später, als er zum Kaiser abfiel, auf das Dienstverhältniss zum Kurfürsten starkes Gewicht; nur dieser sei seither sein Gebieter gewesen, von einem Verrath an Rakoczy und Ungarn könne demnach nicht die Rede sein u. s. w.^{13a)}.

11) Mémoires du prince Rakoczy, 168.

12) Archivum Rakoczianum, Angol diplomatiai iratok, I, 115; Observations touchant l'intercession de S. M. Brittanique et des seigneurs Etats Generaux des Provinces Unies auprès de S. M. Imperiale pour procurer aux mécontents de Hongrie des termes raisonnables d'accomodement.

13) Fiedler, Aktenstücke, IX, 22.

13a) „L'électeur de Bavière est mon maître, maître de ma vie et de ma morte, c'est lui, qui m'a presté à vous, pour vous estre

Der Einwand ist jedoch schon deshalb haltlos, weil Kökenyesdi im Sold Rakoczy's, nicht Max Emanuels gestanden war und überhaupt erst seine Verbindung löste, als Rakoczy nach dem Zusammenbruch der Konföderation die Summen, welche er seinen Agenten schuldete, nicht bestreiten konnte.^{13b)}

Kökenyesdi sollte auf jede Weise den Kurfürsten und mit dessen Hife auch den König von Frankreich für eine offene Allianz mit den Aufständischen gewinnen. Auch Uebertragung der ungarischen Krone an Max Emanuel sollte zur Sprache gebracht werden. Kökenyesdi versichert zwar, man habe ihm zu verstehen gegeben, er brauche sich dafür nicht zu erhitzen, denn es sei beabsichtigt gewesen, die Wahl Rakoczy's zu betreiben; seine Behauptung klingt jedoch nicht recht glaublich, man darf nicht vergessen, dass sie in einem für den Kaiser bestimmten Memoire auftritt. Auch wird unmittelbar darauf erklärt, Rakoczy habe die Erhebung Max Emanuels zum König von Ungarn deshalb betrieben, um selbst leichter zur Krone Polens zu gelangen.¹⁴⁾

Der Kurfürst mass vorerst dem Anerbieten keine ernste Bedeutung bei. Es könne ihm nicht in den Sinn kommen, erklärte er, neue Verwirrung und Gefahr herauf zu beschwören, ausser wenn es sich um sein gutes Recht handle. Alle Vorstellungen des Agenten blieben erfolglos; auch Verwendung am französischen Hofe, wo man die Konföderirten wohl insgeheim unterstützen, aber nicht offen als Bundesgenossen anerkennen wollte, lehnte er ab.

employé dans vos intrigues, j'ai toujours esté à lui, aussi c'est à S. A. E. de connoistre en dernière resorte de tous ces, dont je pourrai estre accusé." (Kökenyesdi an Rakoczy, 20. März 1712; Fiedler IX, 277).

13b) Kökenyesdi selbst warf dem Fürsten vor, er schulde ihm, von ausserordentlichen Ausgaben abgesehen, 60,000 Livres, und weigerte sich, die Diamanten des Vliessordens, die er in Händen hatte, vor Tilgung der Schuld zurückzugeben (Fiedler, IX, 280).

14) Ebenda, 26.

Günstigere Aussichten auf friedliche Schlichtung des Zwistes zwischen den Magyaren und dem Kaiserhaus schienen sich nach dem Tode Leopolds I. (5. Mai 1705) anzubahnen. Von dem seiner Selbständigkeit und Energie wegen auch in Ungarn geachteten Nachfolger wurden neue Unterhandlungen angeknüpft.¹⁵⁾ Bald darauf aber wurden, wie Josef selbst dem englischen Kabinet anzeigte, in München Briefe aufgefangen, welche den Beweis lieferten, dass Max Emanuel und sein mächtiger Bundesgenosse sowohl mit den Ungarn conspirirten, als auch in Böhmen einen Aufstand zu erregen suchten. Nun glaubte der Kaiser durch äusserste Strenge diesen Umtrieben ein Ziel setzen zu müssen.¹⁶⁾ Und auch Rakoczy strebte nicht aufrichtig Aussöhnung und Frieden an. Schon am 13. Mai liess er durch Kökenyesdi in Versailles beruhigende Versicherungen geben; er denke nicht an einen Separatfrieden, sondern wolle getreulich an der Seite Frankreichs ausharren. Dafür liess ihm König Ludwig durch seinen Finanzminister Chamillard eröffnen, es werde ihm bis auf Weiteres ein monatlicher Zuschuss von 50,000 Livres gewährt werden.¹⁷⁾ Auch der Kurfürst, der von den geheimen Verhandlungen mit der kaiserlichen Regierung Kenntniss bekommen und mit bitteren Worten darauf hingewiesen hatte, wie dringend unter solchen Verhältnissen Misstrauen und Zurtückhaltung geboten seien, wurde beschwichtigt. „Sie können dem Bayern versichern“, schrieb Rakoczy am 29. Juli 1705 an den Agenten, „dass Ungarn, sogar wenn es zum Frieden kommen sollte, dem Kaiser niemals gegen den ehemaligen Bundesgenossen Hilfe leisten würde.“ „Wenn Gott unsern Waffen Glück verleiht, darf der Kurfürst zuversichtlich darauf bauen, dass die Nation nicht nur jeden Frieden

15) Feldzüge des Prinzen Eugen, VII, 28.

16) Höfler, Zum Ungarischen Ausgleich im Jahre 1705; Sitzungsberichte der Wiener Akademie, 43. Bd., 201.

17) Fiedler, Aktenstücke, IX, 281.

verwerfen, sondern auch Wahl und Interregnum in Frage stellen wird“. ¹⁸⁾ Ungarn könne und müsse aber auch verlangen, dass ihm endlich ein wirkliches Bündniss bewilligt werde; Kökenyesdi sei beauftragt, einen Vertrag abzuschliessen. ¹⁹⁾

Der Entwurf, den er vorzulegen hatte und den er später dem Kaiser aushändigte, lautete auf Abschluss eines Schutz- und Trutzbündnisses zwischen Sr. Majestät dem allerchristlichsten König, Sr. Kurfürstl. Hoheit von Bayern und Sr. Durchlaucht Franz II. Rakoczy von Felsövadacz, Fürsten von Siebenbürgen, und den zur Wiedereroberung ihrer Freiheiten und Privilegien vereinigten Staaten des Königreichs Ungarn. Die Verbündeten sollen nur in wechselseitigem Einverständniss auf Friedensunterhandlungen mit dem Kaiser eingehen; Rakoczy soll als Fürst von Siebenbürgen anerkannt, dem Königreich Ungarn freies Wahlrecht eingeräumt, den Insurgenten zur Fortsetzung des Krieges genügende Unterstützung zugewendet werden; endlich hätte sich König Ludwig zu verpflichten, die Befreiung Rakoczy's zu erwirken, falls der Fürst in die Hände der Kaiserlichen fallen sollte. ²⁰⁾

Da Max Emanuel gerade damals die Operationen der französischen Hauptarme gegen den Herzog von Marlborough mit Glück leitete, theilte ihm der in der belgischen Hauptstadt zurückgebliebene Regierungspräsident Rouillé den vom ungarischen Agenten überreichten Vertragsentwurf und ein für König Ludwig bestimmtes Memoire mit. Zugleich wies jedoch Rouillé warnend darauf hin, dass sicherem Vernehmen nach die grosse Mehrheit des ungarischen Volkes den Frieden wünche und auch der Kaiser sich zu billigen Zugeständnissen bereit erklärt habe. ²¹⁾ Der Kurfürst erwiderte, gerade die

18) Fiedler, Aktenstücke, IX, 370.

19) Ebenda, 372.

20) Ebenda, 35.

21) Bayr. Staats-Archiv. K. schw. 351/11. Französische Correspon-

Thatsache, dass der Kaiser so nachdrücklich auf Frieden mit den Ungarn dringe, sei der beste Beweis, welche Wichtigkeit dem Bundesgenossen im Osten beizumessen sei.²²⁾ Demgemäss wurden die Verhandlungen in Brüssel fortgesetzt und im Oktober konnte Kokenyesdi berichten: der Kurfürst ist unser, ist zum Abschluss des Bündnisses bereit, aber, fügt er hinzu, was nützt der Kurfürst, wenn nicht der König von Frankreich seinen mächtigen Schutz verleiht?²³⁾

Auf dem Landtag zu Szecseny im September 1705 gewannen die Pläne der Insurrektionspartei in Ungarn festere Gestaltung. Eine „Föderation der ungarischen Stände zur Wiederherstellung aller vom Hause Habsburg verletzten Gesetze und Freiheiten“ wurde proklamirt, zum Führer Franz Rakoczy erkoren.²⁴⁾ Trotzdem wurden von kaiserlicher Seite neue Unterhandlungen angeknüpft und den Winter hindurch fortgesetzt. Majlath versichert, Rakoczy habe, gegen seine bessere Ueberzeugung dem Einfluss seiner Umgebung folgend, die vom Kaiser dargebotene Hand zurückgewiesen.²⁵⁾ Rakoczy selbst beklagte später, dass er sich durch die Vorspiegelungen des französischen Gesandten, Marquis Desalleurs, und durch die Rathschläge des Grafen Bercsenyi, des „bösen Geistes der Bewegung“, zur Verwerfung der Friedensvorschläge bewegen liess. Aus der Korrespondenz mit Kökenyesdi erhellt jedoch, dass der Fürst selbst damals von stolzestem Selbstvertrauen erfüllt war und in den Warnungen des Agenten, der die französische Komödie durchschaut hatte, nur Hirngespinnste eines Schwarzsehers erblickte. Die Zugeständnisse, welche vom Kaiser gefordert wurden, waren so

denz 1705. Lettres de mr. Rouillé à S. Alt. El. 30. et 31. aout 1705.

22) Ebenda. Lettre de S. Alt. El. à mr. Rouillé, 31. aout 1705.

23) Fiedler, IX, 374.

24) Krones, a. a. O., 287.

25) Majlath, Geschichte der Magyaren, V, 80.

hoch gegriffen, dass sie nicht angenommen werden konnten.²⁶⁾ Graf Wratislaw soll damals dem Fürsten ein prophetisches Wort zugerufen haben: „Nun wohl, mein Prinz, Sie verlassen sich auf die Versprechungen Frankreichs! Frankreich ist jetzt schon ein Hospital für Fürsten, welche es unglücklich gemacht hat, — auch Sie werden dort Aufnahme erbitten müssen!“²⁷⁾ Augenblicklich war aber die Lage der Aufständischen nicht ungünstig. Der Sieg der Kaiserlichen bei Sibo (11. November 1705) hatte nicht einmal zu verhindern vermocht, dass unmittelbar darauf die kaiserlichen Erblande durch Streifzüge der Kuruczen heimgesucht wurden.²⁸⁾ Der Bauernaufstand in Bayern machte Abberufung eines grossen Theils der kaiserlichen Truppen aus Ungarn nothwendig. Mit welchem Interesse man in Rakoczy's Hauptquartier die Vorgänge in Bayern verfolgte, lässt sich aus den Fragepunkten, welche den gefangenen österreichischen Soldaten vorgelegt wurden, ersehen. Sie hatten auf's Genaueste anzugeben, was ihnen über die Erfolge der bayrischen Bauern, die Theilnahme des Kurfürsten an der Erhebung u. s. w. bekannt geworden war.²⁹⁾ Die Lage der Kaiserlichen in Ungarn flosste eine Zeit lang sogar ernste Besorgniss ein. „Kein Geld“, so schildert dieselbe Hofkriegsrath Tiell dem Prinzen Eugen, „kein Volk, kein Gewehr, kein Proviant, keine Munition, kein systema, kein Eifer, keine Einigkeit.“³⁰⁾ Als sich auf dem Miskolczer Konföderationstag im Januar 1706 Gesandte Schwedens, Preussens und Frankreichs einfanden, konnte sich Rakoczy stolzer Hoffnung hingeben.

Auf offenes Zusammenwirken und ausgiebige Hilfe wollte sich aber Frankreich nicht einlassen. Der Kurfürst selbst

26) Feldzüge des Prinzen Eugen, VIII, 420.

27) Mémoires du prince Rakoczy, 300.

28) Feldzüge etc., VII, 457, 466.

29) Archivum Rakoczianum, Had-és Belügy, IV, 351.

30) Feldzüge etc., VIII, 407.

gestand dem ungarischen Agenten, der im Februar 1706 wieder nach Brüssel gekommen war, seine Besorgniss, dass die Verheissungen des französischen Ministeriums nicht ernst gemeint seien; insbesondere bezweifle er, ob der französische Geschäftsträger Desalleurs als aufrichtiger Freund der ungarischen Sache anzusehen sei.³¹⁾ Der Kurfürst liess durch seinen Gesandten Graf Münster in Versailles den Abschluss des Bündnisses mit Rakoczy eifrig betreiben, aber der König lehnte jede persönliche Verhandlung ab und verwies auf seine Minister, und diese bewegten sich nur in nichtssagenden Redensarten.³²⁾ Frankreich konnte sich ja damals selbst nur mit Mühe seiner Gegner erwehren und wäre kaum im Stande gewesen, den Ungarn die verlangte Hilfe zu bieten; andererseits lag es in seinem Interesse, den Kampf an der Ostgrenze Oesterreichs, der dem Kaiser die Koncentrirung seiner Macht unmöglich machte, nicht auslöschen zu lassen. Kökenyesdi gab fast in jedem Berichte an Rakoczy seinem Argwohn und seinen Befürchtungen Ausdruck. „Seien Ew. Durchlaucht wohl auf der Hut“, schrieb er am 16. Februar 1706 an den Fürsten, „dass der Gesang dieser Sirenen nicht zum Verderben Eurer Durchlaucht und des Landes ausschlage.“ Ja, wenn sogar einmal das Bündniss verbrieft werde: wer beachte heutzutage Versprechen und Verträge? „Niemals vorher fing das amo so beim ego an, als eben jetzt.“ Dem Kurfürsten zwar scheine es wirklich mit seiner Theilnahme für Ungarn Ernst zu sein. „Aber doch darf man auch dem Gevatter, nur wenn man ihn festbindet, trauen, denn Jeder ist sich selbst der Nächste.“ Der Fürst möge doch wenigstens zur Einigung mit dem Kaiser ein Pfortlein offen lassen.

Allein zwischen der österreichischen Gesamtstaats-Idee und den leitenden Grundsätzen der ungarischen „Malcontenten“

31) Fiedler, IX, 376.

32) Ebenda, 378.

war eine Vermittlung nicht möglich. Ein Manifest Rakoczy's vom 30. Juli 1706 machte der Nation kund, dass jede Aussicht auf einen Ausgleich, jede Gemeinschaft mit Oesterreich aufgegeben sei. Gleichsam zur Belohnung liess ihn nun König Ludwig offiziell als Fürsten von Siebenbürgen begrüssen, und Max Emanuel richtete aus diesem Anlass an ihn ein Glückwunschschreiben. In seiner Antwort erklärte Rakoczy, er werde den Dank durch eifrigste Vertretung der Interessen des Kurfürsten bethätigen. „Gerade weil ich meinem Vaterlande so treu ergeben bin, muss ich auch das Andere glühend herbeisehnen.“³³⁾

Auf den ersten Blick musste man des Glaubens sein, dass die Uebertragung der Krone Ungarns an Max Emanuel auch den Wünschen und Plänen der französischen Regierung entspreche, denn dieselbe machte davon förmlich ihre Unterstützung abhängig. Kökenyesdi blickte aber tiefer. Der König, schrieb er am 15. Mai 1707 an Rakoczy, könne gar nicht seinem Bundesgenossen zur Krone verhelfen, da ja in Folge der Niederlagen seiner Heere die Krone auf seinem eigenen Haupte in's Wanken gerathen sei. Auf Erleichterung müsse er also sinnen, neue Belastung ablehnen; es wäre ihm aber eine schwere Pflicht aufgebürdet, wenn er dem neuen König von Ungarn beistehen müsste, das ganze Land zu unterwerfen und gegen innere und äussere Feinde zu behaupten. „Schöne Worte giebt Seine Majestät, von uns aber werden dafür nicht Worte gefordert, sondern Thaten.“ Und wieder mahnt er, nicht die Brücke hinter sich zu verbrennen, einen Weg in die Wiener Hofburg offen zu lassen.³⁴⁾

33) Aktenstücke zur Geschichte Franz Rakoczy's, 1706—1710, in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie, 44. Bd., 428.

34) Fiedler, IX., 392. — Richtig bemerkt Krones (Z. Geschichte Ungarns etc., II. Abtheilg., 43. Bd., 15): „Mag Vetesi auch von selbststüchtiger, leidenschaftlicher Gesinnung beseelt gewesen sein, so war er doch ein scharfer Kopf und gebildeter als mancher andere in

Rakoczy verschmähte aber so feige Zurtückhaltung. Auf dem Landtag zu Onod im Mai 1707 wurde offener Abfall vom Hause Habsburg proklamirt. Wohl gab es unter den Konföderirten manche Freunde des Ausgleichs, aber sie kamen kaum zu Worte, ja, der Versuch eines Widerstands einiger „Verräther“ wurde sofort durch blutige Gewaltthat erstickt. Die grosse Mehrheit der anwesenden Magnaten und Gespanherren erklärte, sie werde fortan den deutschen Kaiser nicht mehr als König Ungarns anerkennen, der Thron sei als erledigt zu betrachten, am nächsten Reichstag ein neuer König zu wählen.³⁵⁾ Zugleich wurde eine Meldung an den Kurfürsten von Bayern beschlossen: Die ungarischen Stände würden keinen Andren, als ihn zum König wählen, sobald er offen seine Geneigtheit zur Annahme erklären und der König von Frankreich ausreichende Unterstützung in Aussicht stellen würde.³⁶⁾

Rákóczy's Solde; nicht selten, wie seine früher entwickelten politischen Anschauungen lehren, trifft er den Nagel auf den Kopf und bei dem, was er sagt, gedenkt man unwillkürlich der Worte des Dichters: „Auch aus der schlechtesten Hand kann Wahrheit mächtig noch wirken.“

35) Fessler, a. a. O., 65. — Krones, a. a. O., 305. — Fiedler, der blutige Landtag zu Onod, 8.

36) Pray, *epistolae procerum*, III, 581; *Revelatio arcanorum Rakoczy per Alexandrum Karoly facta*: „...Dum occasione conventus Onodiensis per omnes confoederatos status abrenuntiatio suum sortita fuisset finem, ex eo, quod, donec regem habuerint, nullus partes eorum tueretur, ast si sine rege fuerint, invenientur copiosi, qui protectionem causamque eorundem assumturi essent, eorum deliberatum est, duces Bavariae ad regalem dignitatem evocandum esse, penes assistentiam regis Galliarum, super quo expeditiones quoque immediate sunt apparatus, ad quas post evolutionem medii fere anni resolutio litteraria appulerat, regem Francorum paratum esse assistere, verum nequitiam suppetere modum ad tam longinquas terras armis suis intentionis eorum secundandae et ad memoratum duces penetrandi, spe nihilominus lactavit rex et animavit confoederationem una cum duce suo ex universali pace haud fore excludendum.“

Allein ein Protest des Palatin Esterhazy, dem sich zahlreiche Bischöfe und Magnaten anschlossen, lieferte den Beweis, dass nicht die ganze Nation die zu Onod gefassten Beschlüsse gutheisse;³⁷⁾ durch Parteilung im eigenen Lager und strategische Fehler gieng den Konföderirten ein grosser Theil des okkupirten Gebietes verloren.³⁸⁾ Um so dringender schien es dem Führer des Aufstands geboten, Hilfe vom Ausland zu erwirken. Insbesondere mit Zar Peter trat er in enge Verbindung, und es wurde in Aussicht gestellt, dass der Zar für Erhebung Rakoczy's zum König von Polen eintreten und zugleich vom Kaiser die Abtretung der ungarischen Krone an den Kurfürsten von Bayern erzwingen werde.³⁹⁾

Kökenyesdi berichtete am 19. Juli 1707 an den Kurfürsten, mit Hilfe des Zaren und durch eifrige Verwendung Rakoczy's werde ohne Zweifel der Lieblingswunsch des Kurfürsten und der ungarischen Nation in Erfüllung gehen. Der Kurfürst möge recht bald nach Bayern vordringen, und von dort aus Verbindung mit den Ungarn anstreben; ohne Zweifel werde ihm dazu auch der König von Schweden ein paar Tausend Mann zur Verfügung stellen. Rakoczy habe die von Zar Peter angebotene Krone Polens nicht ausschlagen können, werde aber um keinen Preis die Verbindung mit Frankreich aufgeben.⁴⁰⁾

In den Briefen an Rakoczy aber äussert sich Kökenyesdi nichts weniger als zuversichtlich. Er wiederholt immer wieder die alte Klage, dass es dem Kabinet von Versailles nicht Ernst sei mit der zur Schau getragenen Sympathie für Befreiung Ungarns. Auch die Haltung des Kurfürsten erregt ihm Bedenken. Max Emanuel habe zwar eingewilligt, die Rolle eines Prätendenten zu übernehmen, aber offenbar nur

37) Fessler, 68.

38) Majlath, 84.

39) Mémoires du prince Rakoczy, 384. — Feldzüge etc., IX, 11.

40) Fiedler, IX, 63.

aus Gefälligkeit für seinen Gönner. Beim Abschied Kökenyesdi's machte er kein Hehl daraus, dass er sich nicht in neue Händel einlassen wolle, wenn nicht sichere Aussicht auf Erfolg geboten wäre.⁴¹⁾

Trotzdem hielt Rakoczy an seinem Projekt fest. Im Oktober 1707 sandte er wieder seinen Agenten nach den Niederlanden. Dem Kurfürsten sollte dargelegt werden, dass die Bewegung in Ungarn lebensfähig, dass Alles, Hoch und Nieder, von Einem Wunsch beseelt sei: den Kurfürsten von Bayern auf dem ungarischen Thron zu setzen. „Nur Er allein ist der rechte Mann; wir Alle erhoffen von ihm Alles, was zum Wohl einer Familie von einem Vater erwartet werden kann.“ Am glücklichen Ausgang sei gar nicht zu zweifeln; der Kurfürst möge nur recht bald nach Ungarn kommen, am Besten über Schlesien, wohin ihm ein ungarisches Korps entgegenziehen könnte. Rakoczy selbst trachte nicht nach der Krone, sondern wolle sich mit der Würde eines Fürsten von Siebenbürgen begnügen; allerdings sei Verbindung mit Zar Peter trotz der freundschaftlichen Beziehungen Max Emanuels zum König von Schweden angestrebt worden, aber zu keinem andren Zweck, als um dem Zaren durch Vermittlung Frankreichs Frieden zu erwirken und dadurch dem neuen König von Ungarn auch die Hilfe des dankbaren Russlands zu sichern.

In gleichem Sinn sollte auch Graf Tournon in Versailles operiren. Seine Instruktion lautete: Ohne Kurfürsten von Bayern keine Rettung Ungarns! Weder Rakoczy, noch ein andrer Ungar, sondern nur ein durch Hausmacht und

41) Ebenda, 62. „Il est constant, que S. A. E. n'a donné son consentement pour estre un des candidats, que pour plaire au roy, qui a voulu abseulement, qu'on propose aux estats son election, et elle m'a dit en prennant mon congé d'elle, qu'elle ne s'embarquera pas d'avantage contre l'Empereur que sous des bonnes et sures enseignes.“

Verbindungen so einflussreicher Fürst, wie Max Emanuel, werde dem stürmisch erregten Lande den Frieden geben.⁴²⁾

Kökenyesdi übergab dem Kurfürsten in Mons das im Namen der Republik Ungarn ausgefertigte Memoire. Schon die Forderung, der Kronbewerber möge zur Sicherung der Wahl ein Armeecorps von mindestens 15 000 Mann mitbringen,⁴³⁾ überstieg bei Weitem die Kräfte des von seinem Lande gänzlich abgeschnittenen Fürsten. Er wies also den ungarischen Geschäftsträger an den König von Frankreich; sein eigener Gesandter, Graf Monasterol, werde ihm in Versailles sekundiren.⁴⁴⁾

Am 17. Januar 1708 hatte Kökenyesdi Audienz beim König Ludwig. „Ich hätte mir keine herzlichere Antwort erhoffen können“, berichtete er darüber an Rakoczy, „Seine Majestät weihen mich unverzüglich in ihre Beschlüsse ein, die niemals, so sagte der Monarch, ein andres Ziel verfolgen könnten als den Vortheil Ihrer fürstlichen Durchlaucht und des ganzen Königreichs“. Der König war aber nur mit allgemein gehaltenen Freundschaftsbetheuerungen freigebig; im Uebrigen verwies er den Gesandten an die Entscheidung des Kronraths.⁴⁵⁾

Hier wollten sich mit dem Plane Rakoczy's Wenige befreunden. „Der Kronrath“, schreibt Kökenyesdi am 1. Februar an Rakoczy, „hat drei fast unübersteigliche Hindernisse konstatirt.“ Es heisse an sich schon fast eine Unmöglichkeit verlangen, wenn man den Kurfürsten auffordere, nach Ungarn zu gehen, denn welchen Weg könnte er einschlagen, ohne sich allen erdenklichen Gefahren auszusetzen? Und sogar wenn es ihm gelänge, sich dorthin durchzuschlagen: mit welchen Streitkräften soll er seinen Thron

42) Fiedler, 295.

43) Ebenda, 73.

44) Ebenda, 81.

45) Ebenda, 82.

vertheidigen? Sein Anhang in Ungarn würde keinesfalls dem Kampf mit den Kaiserlichen gewachsen sein. Ihm ein französisches Armeekorps zur Verfügung zu stellen: daran sei vollends gar nicht zu denken.

Demnach bleibe nur ein Ausweg übrig: der Kurfürst soll darnach trachten, nach Bayern zu kommen, dort Streitkräfte sammeln und einen Vorstoss gegen Ungarn unternehmen. Aber auch dieses Wagniss sei mit tausend Gefahren verknüpft, so dass es fast als Ausgeburt des Wahnsinns erscheine.

Schliesslich wurde nach Beschluss des Kronraths Graf Monasterol nach den Niederlanden geschickt, um den Kurfürsten zu einer Erklärung über seine Auffassung der Lage zu veranlassen.⁴⁶⁾

Offenbar wollten die französischen Diplomaten dadurch Aufschub gewinnen, denn wichtigere Sorgen waren gerade in jenen Tagen aufgetaucht. Mit bitteren Worten beklagt sich Kökenyesdi, dass in Paris, wie in Versailles die Landung König Jakob's in Schottland ausschliesslich das Gespräch beherrsche; von Ungarn und Rakoczy war mit keinem Sterbenswörtchen mehr die Rede.⁴⁷⁾

Graf Monasterol liess lange auf sich warten. Erst nach anderthalb Monaten, am 14. März 1708, kehrte er nach Versailles zurück. Im Allgemeinen, berichtete er, werde sein Gebieter mit Allem dankbar einverstanden sein, was man in Versailles für ihn zu thun gedenke. Er selbst wolle zunächst den Grafen Solar in's schwedische Lager abordnen, um den König zu einer militärischen Action zu Gunsten des stammverwandten Fürsten zu bewegen oder doch zum Abschluss eines Friedens mit dem Zaren günstig zu stimmen. Falls König Karl nicht zu gewinnen wäre, habe Graf Solar

46) Fiedler, 83.

47) Ebenda, 87.

den Fürsten Rakoczy aufzusuchen und mit diesem zu berathen, wie der Kurfürst nach Ungarn gelangen könnte. Er selbst kenne nur einen Weg und eine Hoffnung: wenn ihm König Ludwig eine Armee anvertraue, wolle er in Bayern einbrechen; dann werde es ihm bald ein Leichtes sein, den tapferen Ungarn die Hand zu reichen.⁴⁸⁾

Dies Alles höre sich prächtig an, schliesst Kökenyesdi den Bericht an Rakoczy, aber er habe sich gerade während seines Aufenthalts in Versailles von der Unumstösslichkeit von zwei Thatsachen überzeugt: Der Kurfürst ist ganz und gar vom Willen König Ludwigs abhängig, und dieser denkt gar nicht an gefährliche Opfer.

Inzwischen hatte sich die Lage der Konföderirten in Ungarn selbst so ungünstig gestaltet, dass Rakoczy trotz alledem nur noch in fremder Hilfe Rettung erblickte. Kommt der Kurfürst nicht, schreibt er an Kökenyesdi am 16. April 1708, so können wir uns nicht mehr behaupten!⁴⁹⁾

Der Agent wandte sich also nochmals nach Mons, wo Max Emanuel seit der Einnahme Brüssels durch die Verbündeten die Wintermonate zuzubringen pflegte. Allein auch diesmal konnte nur von glatten Worten, nicht von festen Entschlüssen in die Heimat berichtet werden. Der Kurfürst will uns nicht gerade eine abschlägige Antwort geben, urtheilt der Gesandte, aber er setzt keine grosse Hoffnung auf Frankreich und hegt zu grosse Furcht vor dem Kaiser. „Gott gebe, dass ich als falscher Prophet erscheinen möge, aber ich kann mich der Befürchtung nicht erwehren, dass man mit uns ein schnödes Spiel treibt!“⁵⁰⁾

Als Max Emanuel, mit dem Kommando über die Rhein-

48) Fiedler, 88. — Ob Graf Solar wirklich mit dieser Mission betraut wurde, lässt sich nicht ersehen, da die Münchener Archive kein auf ihn bezügliches Schriftstück verwahren.

49) Ebenda, 320.

50) Ebenda, 90.

Armee betraut, am 1. Mai nach dem Elsass aufbrach, liess Kökenyesdi um eine Abschiedsaudienz bitten. Weinend beschwor er den Kurfürsten bei Allem, was ihm heilig sei, endlich offen zu erklären, was Ungarn zu hoffen habe; ja, er warf sich sogar, um Mitleid flehend, dem Kurfürsten zu Füßen. Dieser weigerte sich lange, offen seine Meinung zu bekennen, endlich liess er sich erbitten, und die Antwort bestätigte voll und ganz den Argwohn des Gesandten. Er glaube nicht an Frankreichs Beistand, erklärte der Fürst, und ohne Aussicht auf sicheren Erfolg werde er sich nicht auf ein Glücksspiel einlassen. Er wisse, dass König Ludwig nichts sehnlicher wünsche, als den Frieden; unmöglich könne also in dessen Absicht liegen, dem Bundesgenossen zur Krone Ungarns zu verhelfen, denn damit wäre der Streit auf's Neue entfacht und der Kaiser gezwungen, den Kampf bis auf's Messer fortzusetzen. Er, der Kurfürst, habe auch andere Pflichten, er müsse an sein Haus, an seine Kinder denken, man dürfe von ihm nicht wahnwitzige Abenteuer fordern. Er habe jedoch den Grafen Monasterol angewiesen, in Versailles nach Kräften für Abschluss des Bündnisses mit den Konföderirten zu wirken; er selbst könne Nichts thun, als die armen Betroffenen beklagen.⁵¹⁾

Allein auch jetzt noch schenkte Rakoczy den Versicherungen und Rathschlägen des französischen Diplomaten Desalleurs mehr Vertrauen, als den Enthüllungen seines Agenten.

Max Emanuel war ursprünglich für den Oberbefehl in den Niederlanden, wo er sich im verflossenen Jahre so rühmlich behauptet hatte, ausersehen gewesen. Dieser Beschluss wurde jedoch wieder umgestossen, und der Enkel des Königs, der Herzog von Burgund, auf den flandrischen Kriegsschauplatz geschickt, wo den französischen Waffen ein glänzender Erfolg zu winken schien, dagegen der Kurfürst von Bayern,

51) Fiedler, 92.

obwohl er seiner Stellung als Reichsfürst wegen gerade von solcher Aufgabe gern verschont geblieben wäre, mit dem Kommando am Oberrhein betraut. Gegenüber den Ungarn wurde jedoch betheuert, dass der Wechsel im Kommando nur um ihretwillen erfolgt wäre. Freudig bewegt theilte dies Rakoczy dem in Siebenbürgen stehenden Károlyi mit.⁵²⁾ Auch an Nedeczky schrieb er am 23. Juni 1708: „Sie sehen, dass mein Spiel am französischen Hofe noch nicht verloren ist. Noch jüngst liess mir der König durch seinen Gesandten eröffnen, dass er, meinem Wunsche entsprechend, den Kurfürsten von Bayern desshalb in die Rheinlande schicke, damit es ihm möglich wäre, sowohl mit Bayerland in Verbindung zu treten, als auch in unsren Feldzugsplan einzugreifen. . . . Dass der König uns aufrichtig geneigt ist, beweist er auch dadurch, dass er, unsren Bund als freie Nation anerkennend, offen mit uns in Allianz zu treten wünscht.“⁵³⁾

Bald zeigte sich jedoch, welcher Werth diesen neuen Versicherungen beizumessen war. Schon am 6. Juni hatte Kökenyesdi, der nochmals an den französischen Hof gereist war, in Erfahrung gebracht, dass sich der Kurfürst bitter über das von Versailles in Scene gesetzte Intriguenspiel zu

52) Archivum Rakoczianum, I. Had-és-Belügy, II, 280. Rakoczy an Károlyi, 17. Juni 1708. „Hier beginnen, Gott sei Dank, gute Winde zu wehen, denn der König von Frankreich gab mir kund, dass er den Bayer desshalb an den Rhein als Kommandanten abordine, damit er sich mit seinem Reich und weiterhin mit uns in Verbindung setzen könne; nach Flandern aber schickt er seine eigenen Enkel, welche die Zeichen der Kraft seiner Armee sind. Dadurch kann sich unsere Sache mit Gottes Hilfe so gestalten, dass wir auch heuer für Vieles Zeit gewinnen, wofür wir sie bis jetzt noch nicht hatten, besonders wenn Sie mit Ihren Truppen im Stande wären, den schwachen Streitkräften der Feinde Widerstand leisten zu können.“

53) Ebenda, 394.

beklagen habe. „Der französische Kronrath“, schreibt er aus Saarlouis an Rakoczy, „betrügt nicht bloss Sie, sondern auch den Kurfürsten.“ Denn das Versprechen, dass der Kurfürst die Rheinarmee zu Förderung seiner Zwecke verwenden dürfe, erwies sich als eitler Schein; die französischen Generäle weigerten sich einfach, dem Befehl des Kommandanten, der den günstigsten Augenblick zum Angriff gekommen glaubte, Folge zu leisten.⁵⁴⁾ Ueberdies wurde der Plan, nach Bayern durchzubrechen, den Oesterreichern verrathen und in Folge dessen die kaiserliche Besatzung in Bayern erheblich verstärkt.⁵⁵⁾

Auch am französischen Hofe waren dem Gesandten nur trübe Erfahrungen beschieden. In dem Memoire, welches er dem König zu überreichen hatte, war auf's Neue die flehentliche Bitte, dem bedrängten Königreich ein Oberhaupt zu geben, ausgesprochen, und der Kurfürst von Bayern als der einzige Fürst der Christenheit, der den ungarischen Thron behaupten könnte, bezeichnet.⁵⁶⁾ Allein auch diesmal waren Achselzucken und zweideutige Redensarten die einzige Antwort. Günstiger schien sich die Bündnissfrage anzulassen. Am 11. Juli schrieb Kökenyesdi, König Ludwig wolle den

54) Fiedler, IX, 94. — Solche Renitenz wird in De la Colonie's Memoiren nicht erwähnt, aber auch dieser General erklärt, dass der Kurfürst einen allzu grossen Theil seiner Armee auf den flandrischen Kriegsschauplatz nachschicken musste, als dass noch irgend eine bedeutendere Operation hätte unternommen werden können (Mémoires de mr. de la Colonie, maréchal de camp des armées de l'électeur de Bavière, III, 13).

55) K. k. Kriegsarchiv zu Wien. Feldakten, Fsz. 6, St. 1/2. Originalschreiben des österreichischen Gesandten, Grafen Trautmannsdorff, aus Baden in der Schweiz vom 1. Juni 1708 an Prinz Eugen: „Ich bin so glücklich gewesen, des abgesetzten Churfürsten vorhabenden Durchbruch nach Bayern undt ferners intendirende conjunction mit den rebellen sambt der hinach volgenden bewegung in Ungarn gantz umbständlich zu endtdeckhen.“

56) Fiedler, IX, 97.

Entwurf von 1705 annehmen, aber schon ein paar Wochen später war auch davon nicht mehr die Rede.⁵⁷⁾ „Ich glaube“, schreibt Kökenyesdi, „der Dichter Scarron, der den französischen Hof kannte, hat diesen für seine kleine Neapolitanische Erzählung zum Muster genommen: Wenig Worte, grosse Thaten, viele Worte, keine That!“⁵⁸⁾

Bald darauf brachten holländische Zeitungen die Nachricht, dass die Kaiserlichen unter General Heister am 4. August 1708 bei Trenczsin einen glänzenden Sieg über Rakoczy erfochten, und nun war vollends vom französisch-ungarischen Bündniss nicht mehr die Rede.⁵⁹⁾

Der Tag von Trenczsin entschied das Schicksal der Konföderirten. Bald tauchten Verräther im eigenen Lande auf, sogar angesehene Führer des Aufstandes riethen zum Ausgleich mit dem Kaiser und suchten, als Rakoczy widerstrebte, heimlich für sich günstige Bedingungen zu erlangen. Fast jeder Zusammenstoss mit den Kaiserlichen brachte neue Schlappen, der Diktator selbst hatte offenbar alle Ueberlegung und alles Selbstvertrauen verloren. Er fing an, ohne

57) Ebenda, 99.

58) Ebenda, 102. „Je crois, que le poete Scarron, qui connoissoit la cour de France (françois et habile, comme il a esté) a pris l'exemple sur icelle, pour faire son petit conte Neapolitain, qu'il nomme, peu de parolles beaucoup d'effets, et beaucoup des parolles et peu d'effet, car elle promette beaucoup, mais elle n'effectue rien, ou si peu que rien, et elle se fait plaisir et honneur, de promettre et de se dedire, selon qu'elle trouve ses interests; le vent n'est pas plus inconstant, qu'elle l'est, et personne de ses amis et alliés ne peut se venter d'avoir pu fixer ses inconstances; est elle heureuse, elle est insupportablement fiere et se moque de ses alliés; est elle malheureuse, elle les sacrifie à ses interests, et elle croit satisfaire de bonne foy à tous ses engagements avec eux en leurs disant, qu'elle n'a pu mieux faire.“ Die Anspielung bezieht sich auf Scarron's Erzählung: Plus d'effets que de parolles! (in den Nouvelles tragiques).

59) Ebenda, 115.

einheitlichen Plan unruhig hin und her zu tasten, bald hier, bald dort um Hilfe zu werben, und büsste, indem er an Aller Mitleid appellirte, Aller Vertrauen ein.

Die Bewegung nahm auch jetzt mehr und mehr einen religiösen Charakter an. Die Protestanten fuhrten fort, unter Rakoczy's Fahne für Duldung und Glaubensfreiheit zu kämpfen, während sich die Katholiken, voran die Prälaten, von Anfang an laue Freunde des Aufstandes, allmählig zurückzogen und mit dem Kaiser Frieden machten.⁶⁰⁾

Auf's Bitterste beklagte sich Rakoczy über die treulose Politik Frankreichs. „Nachdem man die Orange ausgesogen, wirft man die Schale weg!“ Nicht minder grollte er dem Kurfürsten, „der Nichts wagen, Nichts auf's Spiel setzen, sondern Alles fest und gesichert vorfinden möchte.“⁶¹⁾ Die nationale Partei, erklärte er, werde sich nur noch auf die protestantischen Mächte stützen und werde bei diesen sicherlich aufrichtigeres Wohlwollen finden.⁶²⁾

Dabei hatte er insbesondere Preussen im Auge. Im Herbste 1708 knüpften seine Agenten Dobosy und Johann Klement, der unter dem Pseudonym von Rosenau reiste, in Berlin mit dem Hofprediger Jablonski vertrauliche Unterhandlungen an.⁶³⁾ Von den Dogmen der katholischen Kirche

60) Das verunruhigte und wieder beruhigte Königreich Ungarn (1711). 70. — Horváth, II, 376.

61) Fiedler, IX, 327. — Krones, 42. Bd., 324.

62) Fiedler, 336.

63) Instructio pro egregio Stephano Dobosy, quem Rakoczyus ad aulam regis Borussiae et ad ducem de Marleborug expedivit; Pray, epist. procerum, III, 565. — U. A. werden dem Hofprediger 20 vasa und 30 vascula Tokayer und 100,000 Gulden zu beliebiger Vertheilung übermittelt. — Fiedler, Aktenstücke zur Geschichte Franz Rakoczy's und seiner Verbindungen mit dem Auslande. Aus den Papieren Johann Michael Klement's, seines Agenten in Preussen etc., 1708—1715; Fontes rerum Austr., XVII, p. II, praefatio.

wolle er sich nicht trennen, schrieb Rakoczy selbst am 18. Oktober 1708 an den Prediger, aber Ungarn aus den Banden des Hauses Oesterreich, wie von der Tyrannei des römischen Stuhles befreien. Seinen alten Verbindungen entsage er ohne Bedauern. „Denn wenn uns die Waffen Frankreichs bisher einigen Nutzen brachten, so war für uns, glaube ich, ebenso schädlich die Meinung, dass ich nur in Frankreichs Interesse und Auftrag den Krieg eröffnet hätte.“⁶⁴⁾ König Friedrich stellte in Aussicht, er werde gemeinsam mit England und Holland zu Gunsten der Konföderirten interveniren und die preussischen Truppen von der kaiserlichen Armee abrufen, aber die Lage Rakoczy's in Ungarn selbst war schon so hoffnungslos, dass auch das Anerbieten, den Kronprinzen Friedrich Wilhelm auf den ungarischen Thron zu erheben, nicht zu offenem Anschluss an eine verlorene Sache zu verlocken vermochte.⁶⁵⁾

Auch der letzte Versuch, mit den Waffen eine günstigere Wendung zu erkämpfen, schlug fehl; im Treffen bei Vadkert am 22. Januar 1710 wurde Rakoczy auf's Haupt geschlagen. Damit war der Aufstand thatsächlich bezwungen, nur Rakoczy klammerte sich noch an kraftlose Stützen.

In einem Schreiben an Baron Urbik vom 21. Juli 1710 wirft er abermals die Frage auf, ob nicht doch der König von Frankreich zu Gunsten des Kurfürsten von Bayern sein Schwert in die Wagschale werfen könnte?⁶⁶⁾ und als im nächsten Frühjahr Josef I. starb, liess der Fürst wieder durch Kökenyesdi an Minister Torcy und den Kurfürsten einen Aufruf richten: jetzt oder nie sei der günstige Augenblick gekommen, das Projekt von 1707 in's Leben zu rufen!⁶⁷⁾

64) Pray, l. c., 517.

65) Fiedler, XVII, 3.

66) Archivum Rakoczyanum, I. Had-és-Belügy, III, 122. Projectum litterarum Baroni ab Urbik scribendarum, 21. Juli 1710.

67) Fiedler, IX, 219.

Kökenyesdi selbst musste im Juni 1711 nach Versailles gehen, um an's Gewissen des Königs zu appelliren. Allein es waren nur die letzten Zuckungen des Aufstandes, die Sache Rakoczy's war unrettbar verloren, seit am 1. Mai 1711 auf dem Szathmarer Feld von der grossen Mehrheit der verbündeten Stände der Friede mit dem Kaiser unterzeichnet war.⁶⁸⁾

Auf der Durchreise nach Versailles sprach Kökenyesdi zu Compiègne den Kurfürsten, der hier seit zwei Jahren als Pensionär des Königs in grösster Zurückgezogenheit lebte. „Was wollen Sie?“ unterbrach der Fürst den Gesandten, der die alten Pläne auszukramen begann, „der Szathmarer Vergleich hat solche Gedanken ein für allemal abgeschnitten, davon kann nicht mehr die Rede sein!“ Umsonst protestirte der Gesandte, der Kurfürst brach die Unterredung ab.⁶⁹⁾

Rakoczy weigerte sich, die durch Karolyi vermittelten Friedensbedingungen anzunehmen, und zog die Verbannung der Unterwerfung vor. Sechs Jahre verweilte er als Gast am französischen Hofe. Durch das Scheitern aller Pläne und Hoffnungen schienen seine Thatkraft gebrochen und sein Ehrgeiz ausgelöscht zu sein. In den frivolen Hofkreisen spottete man, weil der ungarische Fürst nur an Andachtsübungen und Abfassung von frommen Erbauungsschriften Gefallen zu finden schien.⁷⁰⁾ Es lasse sich schwer begreifen, sagt der Herzog von St. Simon, dass ein so schlichter, ruhiger Herr noch vor Kurzem als mächtiger Parteigänger so viel Lärm in der Welt erregt habe.⁷¹⁾ In Wahrheit hatte Rakoczy irdischen Hoffnungen keineswegs entsagt, sondern fuhr fort, insgeheim gegen den Kaiser

68) Fiedler, IX, 222.

69) Ebenda, 228.

70) Principis Francisci II. Rákóczi confessiones et aspirationes principis christiani (Buda 1876), 226.

71) Mémoires du duc de St. Simon, X, 408.

Propaganda zu machen, um nochmals die nationale Fahne in Ungarn zu entfalten. Die kaiserliche Regierung hatte Kenntniss von diesen Umtrieben und sah daher mit Missvergnügen, dass die ehemals mit Frankreich und unter einander verbündeten Fürsten Max Emanuel von Bayern und Rakoczy auch nach Abschluss des Rastatter Friedens keine Miene machten, den französischen Hof zu verlassen.⁷²⁾

Die Freundschaft der beiden Fürsten war aber längst erkaltet. Ueber die Ursache der Entfremdung unterrichtet uns ein Brief des Kurfürsten an Baron Malknecht, der in Wien für Bayern günstigere Friedensbedingungen erwirken sollte.⁷³⁾ „Es ist für mich schmerzlich,“ schreibt Max am 16. Februar 1715, „sehen zu müssen, mit welchem Misstrauen der Wiener Hof alle meine Schritte verfolgt, und ebenso unrichtig wie beleidigend ist die Annahme, als ob ich noch mit Fürst Rakoczy im Einvernehmen stände oder freundschaftliche Beziehungen unterhielte. . . . Ich rufe Gott zum Zeugen an, dass ich mit Rakoczy überhaupt erst vor zwei Jahren bei seiner Ankunft persönlich bekannt wurde; zu Surenne habe ich damals ein Viertelstündchen mit ihm gesprochen. Im Gegentheil, so oft ich jetzt mit ihm zusammentreffe, vermeide ich mit ihm zu sprechen, ja, mein geringschätziges Benehmen gegen ihn hat hier sogar Aufsehen erregt. Ueberdies wissen Sie ja, dass mir sein ungarischer Sekretär, weil ihm die Handlungsweise seines Herrn Abscheu einflösste, die schriftlichen Beweise übermittelte, dass der Fürst ein Bündniss mit Brandenburg schliessen wollte, um zu verhindern, dass mir als Katholiken im Frieden meine Staaten zurückgegeben würden, weil er den

72) Krones, 43. Bd., 28.

73) Bayr. Staatsarchiv. K. schw. $\frac{532}{8}$. Lettres du baron de Malknecht, 1714—1720. Schreiben Max Emanuel's an Malknecht d. d. St. Cloud, 16. Februar 1715.

[1885. Philos.-philol. hist. Cl. 1.]

Katholiken im Reich den Untergang geschworen und selbst Calvin's Lehre anzunehmen und unsern heiligen Glauben abzuschwören sich erboten hatte. Ich habe die Beweise in Händen gehabt. Seit jener Zeit verabscheue ich ihn, so dass ich mich kaum zu beherrschen vermochte, wenn ich auf den Jagden des Königs oder in Rambouillet und Chantilly, wo er sich im Gefolge seines Gönners, des Grafen von Toulouse, befand, mit ihm zusammentraf.“

Der hier gegen Rakoczy erhobene Vorwurf ist jedoch in vollem Umfang sicherlich nicht begründet. In der That wurde, wie wir sahen, bei den Verhandlungen mit Preussen die religiöse Bedeutung des Bündnisses stark betont und Begünstigung des Protestantismus in Ungarn als Dank für den Schutz der protestantischen Mächte in Aussicht gestellt. Von einem Plane, die katholischen Fürsten oder speciell den Kurfürsten von Bayern zu schädigen, ist jedoch in den zwischen Rakoczy und seinen Agenten gewechselten Briefen nirgend die Rede, und es liegt auch kein Grund vor, weshalb etwa gerade solche Schriftstücke dem Kaiser nicht hätten ausgehändigt werden sollen.

Ebenso lässt sich, wenn man die urkundlichen Belege kennt, einer andren, ebenfalls an Malknecht gerichteten Behauptung des Kurfürsten, er habe den ungarischen Thron nur aus Rücksicht auf den Kaiser und die Pflichten eines legitimen Fürsten ausgeschlagen, volle Berechtigung kaum zuerkennen.

Herr v. Hefner-Alteneck machte Mittheilungen
„über einzelne Fälle des Raubritterthumes
bis in den Anfang unseres Jahrhunderts.“
